

„Das wird nicht das Ende sein“

Die Schauspielerin Kathrin Spielvogel zeigt ihr Krebsvideotagebuch im Bildungszentrum des Ostalbklinikums

Brustkrebs. Die Diagnose traf sie unvermittelt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Da war sie 32 Jahre jung – viel zu jung, um zu sterben. Die Hamburger Schauspielerin Kathrin Spielvogel war am Montagabend mit ihrem Krebsvideotagebuch im Bildungszentrum des Ostalbklinikums zu Gast. Anschließend sprach sie über die schwerste Rolle ihres Lebens.

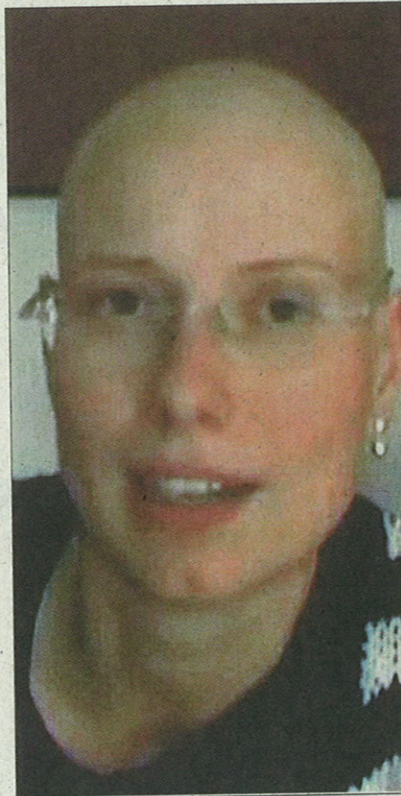
ULRIKE WILPERT

Aalen. Mit schnellen leichten Schritten nimmt sie an der Seite ihres Ehemanns die Treppenstufen hinauf zum Vortragsaal des Bildungszentrums. Auf ihrem linken Arm juchzt die fünf Monate alte Ella-Malou, einen unbeschwerten, glücklichen Eindruck vermittelt diese kleine Familie. Das Bild trägt nicht: „Der Gedanke an Krebs bestimmt nicht mehr meinen Alltag“, wird später die junge Mutter und Schauspielerin Kathrin Spielvogel bestätigen. „Wenn auch hin und wieder noch ein paar Tränen geweint werden wollen.“

Rückblende: Die Diagnose kam im Februar 2006. Ein aggressiver Krebs in der rechten Brust. Rasch war den Medizinern klar, dass sie abgenommen werden muss. Für die damals 32-Jährige beginnt ein innerlicher Prozess, in dem sie immer heftiger durchgeschüttelt wird von ihren Gedanken und Gefühlen, von herzerreißender Verzweiflung bis hin zu überschäumender Wut und auch Selbstironie. Sie sieht sich in der schwersten Rolle ihres Lebens. Und leiht sich – ganz Schauspielerin – die Videokamera eines Freundes, um diese Zeit zwischen Diagnose, Operation und Chemotherapie – zwischen Entkräftung, innerer Leere und Selbstvertrauen zu dokumentieren.

Was aus diesem ganz persönlichen Videotagebuch dann 2009 zusammen mit Filmemacher Nicholas Feustel entsteht, ist der sehr emotionale und ehrliche Film „Ich will ja leben, oder?“, der 2010 für den Grimme Preis nominiert wurde.

Als die zahlreichen Zuschauer im Vortragssaal des Bildungszentrums den ersten Verzweiflungsschrei der Protagonistin hören, ist Kathrin Spielvogel längst draußen im Foyer. „Ich selbst werde den Film nicht mitschauen“, hatte sie zuvor



Ein Screenshot (links) aus dem Film: Kathrin Spielvogel vor fünf Jahren, nach einer ihrer Chemotherapiesitzungen. Rechts gesund und mit strahlenden Augen bei der Filmvorführung im Ostalbklinikum. (Fotos: hag/dat)

erklärt und den Zuschauern ans Herz gelegt: „Wenn es Ihnen zu emotional wird, gehen Sie raus, gehen Sie spazieren.“ Es geht niemand.

Unverblümt und ungeschönt hält Kathrin Spielvogel den Fokus auf die Alltagslichkeiten einer jungen Frau mit tödlicher Krankheit. Ihre anfänglichen Ungläubigkeit („Es ist total absurd, innerhalb einer Woche plötzlich Krebs zu haben“) wandelt sich mit Skiern auf einem schneebedeckten Berg in Distanziertheit („Ich weiß, dass ich Krebs habe, okay. Aber 32 ist nicht das Alter, um zu sterben. Ich schaff das.“). Zurück in Hamburg wechseln Ablehnung, Verzweiflung und Wut („Ich will gesund sein“) in schnellem Dialog. Derweil stellen noch vor der Operation die Eltern für ihre Tochter den Hartz-IV-Antrag.

Dann der Schock: Während der OP entdecken die Mediziner weitere fünf Tumore, 13 von 14 Lymphknoten sind befallen. Das bedeutet: Das Unterfüttern der operierten Brust mit körpereigenem

Fettgewebe funktioniert nicht. Inzwischen ist Kathrin Spielvogel bei sich angekommen, wimmert, schreit und weint in die Kamera ihre Augen suchen nach Halt. Vergebens. „Ich habe keine Kontrolle mehr. Zu wissen, dass mir meine Brust genommen wurde und ich in den nächsten Jahren keine Kinder kriegen werde.“ Pause. Dann ein leises: „Das wird nicht das Ende sein. Ich weiß das.“

Es folgen Szenen vom ersten ausfallenden Haarbüschel, vom kurzentschlossen rasierten Kopf... von einem Gesicht mit fahler Haut, müdem Wimpernschlag und einer Kanüle im Arm.

Als Kathrin Spielvogel an diesem Abend den Vortragssaal erneut betritt, will keiner der Zuschauer in der temperamentvollen und beredten Frau das „Chemomonster“ von einst erkennen. Heute, im viel zitierten fünften Jahr nach der Therapie, gilt die Schauspielerin als geheilt. Von ihren ursprünglichen Kräften, ihrer Energie indes hat sie einiges eingebüßt. „Ich bin aus dem gesell-

schaftlichen Leistungssystem herausgefallen“, bekennt sie. Aber die Erkenntnis, auf sich selbst zu achten und das Leben bewusst selbst zu gestalten habe sie nicht nur auf physischer, sondern auch auf psychischer Ebene gestärkt.

Und auch ihre neue Weiblichkeit hat sie mittlerweile entdeckt. Am 1. Mai ist Töchterchen Ella-Malou geboren. „Ihre Speckbäckchen hat sie ausschließlich von Muttermilch aus meiner gesunden Brust“, lächelt die Mutter.

Die Referenten

Das Krebsvideotagebuch war Teil einer Informationsveranstaltung in Kooperation mit dem abc AalenBrustCentrum sowie dem Gesundheitshaus Petrogalli.

Vorträge hielten Dr. Karsten Gnauer, Dr. Carina Paschold, Prof. Dr. Gerhard Kleber und Dr. Jutta Schnizler.